



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Umtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Voten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postämtern, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreis Teltow. — Anzeigen lt. aufeinander Preisliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. — Fernruf: B 2 Litzow 0871. — Druckungen: Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Der Führer an den NSD.-Studentenbund Dolf Hitlers Rede an die nationalsozialistischen Studenten im Zirkus „Krone“ in München

Der Sieg unserer Weltanschauung

München, 27. Januar.

Den Höhepunkt der Jahressfeier des NSD.-Studentenbundes bildete am Sonntagabend die Großkundgebung im Zirkus Krone. Die Kunde, daß der Führer bei dieser Veranstaltung bewohnen werde, hatte zur Folge, daß das riesige Zirkusgebäude schon mehrere Stunden vor Beginn vollkommen überfüllt war. Aber immer noch zahlreicher Scharen von Brautpaaren an, so daß um 11 Uhr auch der letzte Gang und der hinterste Winkel besetzt mit Menschen waren.

Wenige Minuten nach 8 Uhr erfolgt der Einmarsch der Fahnen der politischen Leiter, Kapellen der SA, Standes des NSKK, und zum Schluß die 33 Fahnen des NSD.-Studentenbundes, die jüngster Bamber der Besetzung, die am Vormittag durch den Stellvertreter des Führers ihre feierliche Weihe empfangen hatten. Die Fahnen erschienen sich im Halbrund um die Bühne.

Man tritt der Führer des Reichsstudentenbundes, Reichsleiter, ans Mikrophon. Sein Gruß gilt dem Stellvertreter des Führers. Aufgehender Befehl gibt an: „Ich spreche über die Weltanschauung und Zielsetzung des Studententums für die Zukunft, spricht von dem Geist wider die alte Form. Seine Ausführungen werden von förmlichem Beifall unterbrochen und am Schluß minutenlangen Heilrufen gebahrt.“

Die Anführung des Studententums, daß in diesen Minuten der Führer erschienen werde, ist unbeschreiblich. Jubel aus Brause, nicht endenwollende Strafe erkörnt, als der Führer das Haus betritt. Durch ein Spalier erhabener Arme greift er zum Mikrophon. Im Verlauf des Jubels bricht sich die grenzenlose Liebe und Liebe der Deutschen Studentenschaft aus, die sich und freudig bewegt ihren Führer in dieser Feierstunde ihrer Mitte weilt. Die Klänge des Badenweiler Marsches ertönen unter in dem Sturm der Begeisterung. Auf der Treppe zum Podium überreicht die Reichsreferentin der national-

sozialistischen Studentinnen dem Führer einen Fliederstrauß. Diefelbe nimmt der Führer den Strauß entgegen.

Der Führer wendet sich an den Führer und sagt: „Wir sind gekommen, um aus Ihrem Mord, mein Führer, die Kraft zu schöpfen zum endgültigen Sieg um die Seele des deutschen Studenten.“

Daute Heilrufe brausen durch den weiten Raum; dann weicht die Begeisterung einer erwartungsvollen Stille, als der Führer vor das Mikrophon tritt. Ein Meer von Köpfen wendet sich ihm zu, bereit, seine Worte zu vernehmen, gläubig und kampfbereit.

Die Rede des Führers

Der Führer spricht von dem tiefgreifenden Bruch der nationalsozialistischen Machtgewalt, die eine wahrhafte Revolution, eine Umwälzung von geschichtlich seltenem Ausmaß darstellt. Er spricht von der neuen Anschauung des Lebens, auf der der Nationalsozialismus dem ganzen Wesen und Leben eines Volkes seinen Stempel aufgedrückt habe. „Wer nicht die Phantasie besitzt, sich vorzustellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen.“

Diese Feststellung leitet über zu einer Darstellung der Entstehung der in modernen Staaten üblichen Verfassung. Der Führer stellt dabei der bürgerlich-demokratischen Verfassung die nationalsozialistische heroische Weltanschauung gegenüber. Mit zwingender Logik wies der Führer, immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, in seiner gedankengelenken, fast dreiviertelstündigen Rede den Zweifelpfad nach, daß die bürgerliche Welt in ihrem politisch-parlamentarisch-demokratischen System den Grundstab der Gleichheit aller aufstellt, für aber wirtschaftlich verlaugne. So erleben wir, daß die bürgerliche Welt politisch letzten Endes totalitär, wirtschaftlich, aber individualistisch denkt.

Nachdem der Führer eine Reihe treffender Beispiele für seine These angeführt hatte, befaßte er sich mit dem Aufbau des Volkskörpers und legte die Grundzüge dar, die die deutsche Volksgemeinschaft beherbergen, aus denen sie entsteht und durch die sie sich erhalten wird. Mit großer Klarheit und scharfer, aber nicht unheimlicher Spannung folgen die Tausende dem Gehörten der Rede des Führers, die er ansprechend über die Staatenbildung entwickelte. Der Aufbau unseres Volkstums habe zwangsläufig nur stattfinden können auf Kosten der Stammesinteressen, später auf Kosten der Länderinteressen. Mit immer tieferer Begeisterung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germanische Staatenwesen genommen habe, notwendige Schritte auf dem Wege zu dem gewesenen seien, was das deutsche Volk heute ist.

„Wir leben in der geschichtlichen Verhängnis der Gegenwart, die dem bewußten Beauftragten des Schicksals, dieses



Was Ihr in diesem Winter gebt, das gebt Ihr nicht der Regierung, das gebt Ihr dem deutschen Volke; das heißt: Ihr gebt es Euch selbst!

historische deutsche Volk, wenn notwendig mit Gewalt zusammenzuschließen. Das war, geschichtlich gesehen, genau so notwendig, wie es heute notwendig ist.“

Den bürgerlichen Epikheern, die da meinen, unsere ganze Eigenart gehe durch den nationalsozialistischen Zentralismus verloren, hielt der Führer unter dem Jubel der Zuhörer entgegen: „Ich weiß, was ihr verliert, aber ich weiß auch, was ich euch dafür gebe. Ihr verliert die Vergangenheit, aber ihr gewinnt die deutsche Zukunft. Deutlich sein, heißt klar sein. Klar heißt recht logisch denken und handeln. Logisch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handle zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfassung gebe, die es stark macht. Das deutsche Volk als lebendige Substanz lebt länger, als bayerische oder preussische Landtage gelebt haben.“

Minutenlanger, donnernder Beifall folgte diesen markanten Sätzen. Aus dieser Erkenntnis ergebe sich, fuhr der Führer dann fort, die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feststellung des Wesens dieses Volkstums und der Voraussetzungen für den Bestand dieser Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieser Volkseinheit und Volksgemeinschaft die Einordnung der Verantwortungen dieses Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volkseinheit organisch richtig und damit fest und sicher untermauert ist. Das ist nun die Aufgabe der NSDAP. Die dauernde Sicherheit abzugeben für die Führung des deutschen Volkes durch ein System der Auslese der politischen Fähigkeiten.

Mit unwiderlegbarer Beweisführung wies der Führer in eindringlichen Worten nach, daß das politisch-heroische System über das privatkapitalistisch-ökonomische System am Ende den Sieg davontragen würde, weil dieses politisch-heroische System logisch und organisch aufeinander gemauert ist. Das Problem für den Nationalsozialismus — der Führer stellte es im Schlußteil seiner staatsphilosophischen, die Grund-

Steigerung der Ertragsfähigkeit unseres Bodens

Reichsminister Kerrl auf der Tagung der Landeskulturgemeinschaften

Auf der Kundgebung für Landeskulturgemeinschaften der Verband Deutscher Landeskulturgemeinschaften am Montagvormittag in Berlin veranstaltete, sprach Reichsminister Hans Kerrl als Leiter der Reichsstelle für Raumordnung über „Landeskultur und Raumordnung“. Reichsminister Kerrl hob drei große Arbeitsschritte als besonders wichtig hervor: Die möglichst weitgehende Ausdehnung der Industriegebiete und Wohngebiete, die eine vergangene Zeit wird und ungerechtfertigt wachsende lassen; die planvolle Durchdringung und wirtschaftliche Erschließung der vernachlässigten Räume, besonders des Ostens, und schließlich die Ausarbeitung weitreichender Pläne, wie sie organisch entstehen müssen, wenn die großen Wirtschaft- und Ordnungsgrundzüge der Reichsplanung in den regionalen Einzelplanungen die folgerichtigste Anwendung finden.

Reichsminister Kerrl die Steigerung der Ertragsfähigkeit unseres Bodens heraus. Die Landeskultur werde dabei vor allem den vielversprechendsten Reichsteilen berücksichtigen müssen, um hier, wo bisher die Entlastungsmöglichkeiten fehlten, dem Bestehenden eine festere Grundlage zu geben und für neue Bauern und deren Nachwuchs Raum zu schaffen.

Der Minister betrauerte dann unter den Gesichtspunkten der Raumordnung eine Reihe von Einzelfragen der Landeskultur, so vor allem die Bedeutung eines Haushaltesplans der Großwirtschaft. Etwas Ähnliches ergebe sich für die Fragen der Abwasserverwertung und der Mutterbodenbewirtschaftung. Bei der volkswirtschaftlich wertvollen Meliorationsstätigkeit gewinnt die Frage des Arbeitsaufwandes eine besondere Bedeutung, daneben werde man auch weiterhin die Landeskultur in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen haben.

Großer Erfolg des Berliner Reitturniers

Die ausländischen Turniereiter, die aus Polen, Italien, Schweden und Dänemark zum 7. Berliner Reit- und Fahrturnier gekommen sind, eiferten am Sonntag durch eine feierliche Kranzüberreichung am Ehrenmal die Polen durch die Kranzüberreichung am Ehrenmal die Polen durch die Kranzüberreichung am Ehrenmal...

Das Turnier selbst erwies sich bereits in den ersten Tagen als ein voller Erfolg. Die riesige Deutschlandhalle ist eine ideale Kampfbahn und hat außerdem den Vorteil, daß über 10 000 Zuschauer die spannenden Kämpfe verfolgen können. Um Sonnabend wurden Generalparaden abgehalten...

Am den Großen Preis der nationalsozialistischen Erziehung gab es am Sonntagnachmittag bereits in der ersten Abteilung einen spannenden Kampf, dem diesmal der Stiller des Preises, Reichsministerialrat Darré, und auch der polnische Vizepräsident in Berlin, Lippitz, beiwohnten...

Großen Anfang fanden auch die verschiedenen Schauübungen, die sehr gut zusammengestellt sind. Besonders das Schwarze Korps und Goldatletiker und -mädchen sind Darbietungen, die sich würdig an die Vorstellungen früherer Turniere anreihen.

Die Entscheidungen in den Europameisterschaften im Eistanzlaufen.

Die deutschen Europameisterin Mäxi Herber-Ernst Wäler haben sich durch ihre glänzenden Leistungen zum zweitenmal den Titel im Eistanzlaufen gesichert. Die Siegerin gewann das von Reichsministerialrat Darré in Berlin veranstaltete Eistanzlaufen...

Das zweite Mal belegte das englische Ehepaar Cliff, die ebenfalls in höchster Vollendung stehen. Das ungarische Geschwisterpaar von Szekelyhessy lief sehr elegant und leicht und sicherte sich den dritten Platz vor dem deutschen Paar Traub-Weiß...

Das vierte Mal der an den nächsten beiden Tagen durchgeführten Einzelmeisterschaften im Eistanzlaufen war die Tatsache, daß auch hier, ebenso wie beim Paarlaufen, die früheren Meister unangefochten ihre Titel verteidigen konnten, wenn auch die britischen Käufer aller Länder mehr und mehr ankommen und sich dauernd verbessern...

Schäfer aus weiterhin Meister. Eine ähnlich überragende Stellung, wie Schäfer bei den Herren, nimmt die neunfache Weltmeisterin Sonja Henie (Norwegen) bei den Damen ein. Auch sie hatte sich in den Pflichtübungen schon zehn Punkte Vorprung vor ihrer schärfsten Konkurrentin Cecilia Colledge (England) erworben...

Die große Überraschung war hier der dritte Platz der zweiten Engländerin, Megan Taylor, vor Hilolotte Randsbed (Belgien), der Schwedin Gulsthen und den beiden Deutschen Victoria Lindpaintner und Mäxi Herber. Zu dem erstgenannten Eistanzlaufen am Sonntag, das wieder über 7000 Zuschauer vor sich ging, hatten sich auch Ministerpräsident Göring und...

Den ausgetragene zweite Teil des Großen Preises der nationalsozialistischen Erziehung brachte der erste große Höhepunkt des Turniers. Nur zwei Reiter blieben bei dem schweren Sturz ohne Fehler, und zwar Oberleutnant R. Haffé auf „Tora“ und Mittelmeister v. Barnefow auf „Olaf“...

Zeltlager Reiter gut behauptet

Im Beisein des Reichsporteinführers v. Lischammer und Diten sowie sämtlicher Gruppenreiterführer aller Gruppen des Reiches nahmen sich am Freitag nachmittags SS- und SA-Reiter aus allen Gebieten Deutschlands an einem für jugendlichen Reit- und Fahrturnier an. Während in der Abteilung für SA-Reiter kein Teilnehmer in die Placierung kam, taten es bei der SS lange, als ob dem SS-Scharführer Otto Binge-Großbeuchen auf „Dobbo“ vom Siebter SS-Reiterturn 3/7, der in 41,3 Sek. fehlerlos über die 10 Sprünge sagte, der Sieg nicht mehr zu nehmen war...

Mannschaftswaldlauf des Arbeitsdienstes Gruppe 92

Zum Waldlauf der Gruppe 92 des Reichsarbeitsdienstes hatte jede Abteilung der Gruppe ihre beiden besten Mannschaften, die vorher durch Auswahlaufäufe ermittelt worden waren, nach Erfurt geschickt. Am den Kameradschaftsmannschaftsleiter, der im Arbeitsdienst ganz besonders gefördert wird, heranzutreiben, kam es bei dem Lauf darauf an, von jeder Mannschaft, die aus 5 Mann bestand, mindestens 4 Teilnehmer geschickten das Ziel erreicht. Es gab keine Einzelwertung...

Das aus 60 Läufern bestehende Feld wurde bei jedem Waldlauf auf die 5 Kilometer lange Reife gelegt. Mit ungeheurer Spannung zog die Spitzengruppe davon. Es entsprach sich ein erbitterter Kampf um die Führung zwischen der Mannschaft aus Glatz, Großbecken und Norddorf, der bis zum Ziel anhielt. Durch aufmunternde Feuerer der härteren den schwächeren Kameraden seiner Mannschaft an. Es war ein Zeigen besten Kameradschaftsgeistes, die einzelnen Mannschaften an der Hand geführt, und den schwächeren mit sich ziehend, das Ziel erreichten...

Die Zeiten, die so erzielt wurden, waren gut, zumal Läufer mit neuem und glattem Boden zu kämpfen hatten. Die ersten drei Plätze belegten die Mannschaften aus Norddorf (18 Min. 29,6 Sek.), Glatz (18 Min. 44,7 Sek.), Großbecken (18 Min. 47,8 Sek.). Dann folgten Abteilungen Niederlehme, Trebbin und Ludowalbe.

Lokaltermin im Seefeld-Prozess.

Der Knabenmörder erneut schwer bestraft. Am fünften Verhandlungstage im Seefeld-Prozess wurde der Mord an dem elfjährigen Schwabenkinder Erwin Ewstall aus Brandenburg (Havel) verurteilt. Der Junge wurde am 8. Oktober 1934, nachdem er vorher von verschiedenen Zeugen in Begleitung eines älteren Mannes, dessen Beschreibung auf Seefeld zutreffen könnte, beobachtet worden ist, in Knabe wurde dann erst am 10. November 1934 in einem dichtigen Kieferngehölz unweit Brandenburgs tot aufgefunden. Die Leiche zeigte die bekannte Stachelung...

Die schwerste Beschuldigung in diesem Mordfall ist wieder das Tagebuch Seefelds, das für die Tage vor dem Verschwinden des Knaben Wälschewitz die Eric Werder (Havel) und Großkreutz in Mordtage an Stelle der Ortsbezeichnung Seefeld und zwei Punkte stehen. Die nächtliche Mordnacht wird wieder mit Werder und Werder angegeben. Ebenso bezeugen für den Angeklagten ist das Tagebuch auch in dem Falle des Verschwindens des siebenjährigen Günther Fietze aus Brandenburg bei Berlin, der am 2. Oktober 1934 vermisst und am 10. November einer Kieferngehölz als Leiche aufgefunden wurde...

Zwei Kisten wollen Seefeld mit Bestimmtheit als den Mann wiedererkennen. den sie damals mit dem Knaben Fietze gesehen hätten. Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag den 28. Januar, verlagert. Zuvor wird am Montag ein Lokaltermin in Buchholz bei Schwerin stattfinden, wo die beiden Knaben Zimmermann und Reinmann aufgefunden wurden. Für Mittwoch beabsichtigt das Gericht die Abhaltung eines Lokaltermins bei Lübeck, man den acht Jahre alten Hans Korn als Leiche bargen, die damals mit dem Knaben Fietze gesehen hätten...

Ehne für schwere Sittlichkeitsverbrechen

Erziehungsgewalt auf das schändlichste mißbraucht. Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Oder) verurteilte jetzt den 1888 zu Frankfurt geborenen Albert Gaudé wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf eine Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt sowie danach auf Sicherungsverwahrung erkannt. Eine Urrechnung der fast einjährigen Unternehmungshaft wurde abgelehnt...

Gaudé, der als Erzähler auf verschiedenen großen Gütern Kommissar, der Neumar und zuletzt im Kreis Lebus tätig war, hatte jede dieser Stellenungen mißbraucht, um sich an seinen Angestellten in einer Weise zu vergehen, die, wie das Gericht befand, fast ohne Beispiel in der Geschichte der deutschen Kriminalistik steht. Der Angeklagte bestritt bis zuletzt die ihm zur gelegten Verbrechen, doch wurde er all der verurteilten Sittlichkeitsverbrechen voll überführt. Genau so wie in der Seefeld-Schwärmer wurden diesem Verworfene seine eigenen Aufzeichnungen in. Notizbuchern zum Verhängnis, in denen er Tag für Tag genaueste Eintragungen, wenn auch z. T. mit Selbstzweifeln machte. Daran bildeten ungezügelt 350 000, die die begangenen Verbrechen im Bild festhielten, ein wandrefreies Überführungsmaterial.

Reichsminister Dr. Goebbels, sowie zahlreiche andere Ehrengäste eingeladen. Die Eröffnung machte die Weltmeisterin Sonja Henie, die auch kaum überprüfliche Vorführungen zeigte. Vorher wurde die Ehrengäste durch die japanischen Kaiserinnen in der Vorführung der Weltmeisterin nahezu aufgeholt haben. Immer wieder wurden die Zuschauer zu minutenlangem Weisfall begeistert, als nun nacheinander die Konkurrentinnen ihre Vorführungen zeigten. Bar auch Sonja Henies Vorführung nicht mehr eingeholt, so ging es hier doch um die Meistertitel nach ihr, und der Kampf, der hier entbrannte, riß alle Teilnehmer zu den schönsten Leistungen hin...

Die Ausbreitung der Ergebnisse nahm bei der großen Zahl der Teilnehmerinnen lange Zeit in Anspruch. Zunächst wurde im Eistanzlaufen die japanische Nationalmannschaft und der Berliner Auswahl ausgetragen, das 1:1 erzielte, obwohl die Japaner lange Zeit überlegen waren. Großen Jubel löste dann die Verbindung des neunten Sieges von Sonja Henie in der Europameisterschaft aus. Die Meistertitel der Mädchen war dann folgende: Cecilia Colledge (England), Megan Taylor (England), Hilolotte Randsbed (Belgien), Mäxi Herber (Deutschland), Victoria Lindpaintner (Deutschland), Mäxi Herber (Japan). Der Sieg der Norwegerin war unangefochten. Bemerkenswert war, daß Mäxi Herber diesmal vor ihrer Bestzeit von der Deutschen Meisterschaft blieb. Die größte Überraschung löste aber der neunte Platz der 17jährigen Japanerin aus, die dafür mit herzlichem Beifall bedacht wurde...

Die Deutsche Hallenmeisterschaft im Kunstturnen vom Gymnastentag wurde in Dresden ausgetragen. Bei den Herren war Werner Greußing als Lieberbediger wieder erfolgreich vor West und Ester. Bei den Frauen siegte Gertha Schlegel.

Minerva nahm noch zu schlagen. Die Spiele um die Berliner Fußballmeisterschaft stehen vor der Entscheidung. Die vier Spiele des Sonntags haben erneut die Favoritenstellung von Minerva 93 erwiesen, die diesmal mit 1:0 (0:0) über blau-Weiße erfolgreich blieb. Wieder ist ein Spitzenreiter in Victoria 93 zurückgefallen, die von Senfisch-Sport mit 0:3 (0:1) besiegt wurde. Bedeutlich Gertha Schlegel hält sich noch einigermaßen zur Spitze, wenn auch der Sieg über Wacker 04 mit 1:0 (1:0) sehr knapp ausfiel. Der Spandauer S.V. schließlich siegte mit dem gleichen Ergebnis über Koblenz 03.

Der 92 gewann den Kube-Ehrenschilde. Ein großes sportliches Ereignis war für Kottbus das Endspiel um den Kube-Ehrenschilde der Brandenburgischen Fußballvereine, das der Berliner S.V. 92 und Friesen-Bohlaus als Gegner sah. Die Berliner erwiesen sich als hochüberlegen und gewannen den Ehrenschilde mit einem Siege von 9:2 (3:1) Tore. Landesdirektor von Arnim überreichte der siegreichen Mannschaft in Vertretung des erkrankten Gauleiters den Siegespreis.

Am 24. Januar, 23 Uhr, verstarb nach schwerem Kranklager im Krankenhaus Zossen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Altsitzer
Friedrich Henze
im 69. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Frau Ww. Albertine Henze
geb. Meißner
nebst Kindern und Enkelkindern.
Kummersdorf, den 25. Januar 1936.
Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 28. Januar 1936, 3 Uhr, statt.

Verschiedene Anzeigen
Wegen Aufgabe
des Geschäftes habe ich abzugeben
40-50 Ztr. Werdchen
2 Wierzöller- und 2 Dreieinhalbzöller-Mischwagen.
Witt Münich, Trebbin,
Kr. Zeltow, Baulinger Str. 13.
Junge
Milchfuh
12-13 Liter, fest preiswert
zum Verkauf.
Frau Diedloff,
Zossen, Stubenrauchstraße 10,
Telefon 224 (Südtel).

Veranagnungen
„Skala“ Filmtheater
ZOSSEN - Tel. 461 - Bahnhofstraße 12
Von Dienstag, dem 28., bis Donnerstag, dem 30. Januar,
täglich 8.15 Uhr:
Das tollste Filmstuspiel der Saison
Kirschen
in Nachbars Garten
mit dem berühmten deutschen Komiker Karl Valentin
Adolf Sandrock, Max Gülstorff,
Lisel Karstadt u. a. m.
Großes Programm!
Donnerstag, den 30. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung mit Kirschen in Nachbars Garten und Pole Poppenspeeler.

Der Führer betont den deutschen Friedenswillen

Unterredung des Führers mit einer Vertreterin des Pariser „Soir“

Das deutsche Recht auf Lebensraum

Der Führer gewährte der Vertreterin der französischen Zeitung „Paris Soir“, Madame Titiana, eine Unterredung, über die sie ihrem Blatt u. a. folgendes schreibt:

Auf eine Frage der Journalistin antwortete der Führer: „Für uns kann sich der Pazifismus nur verhalten, wenn er auf der allgemein menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufrechten will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten:

es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht.

Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und 7 1/2 Millionen erkrankte gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“ Dann erklärte der Kanzler weiter: „Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung rechnen! Muß man denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen besser Deutschen opfern, zwei Millionen in der besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine riesige Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfang deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Welt ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Ich weiß“, sagte Madame Titiana, „wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles aufregt hat. Aber selbst zugegeben, daß jeder Mensch sich nicht in der Notwendigkeit, daß dieser Vertrag revidiert werden muß, wie könnte das geschehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?“

Gerechtigkeit über Interessen und Parteien.

„Der Vertrag von Versailles“, antwortete Hitler, „hat zwei Folgen gehabt. Er betrüßte einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden über seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Wer unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen.“

1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und daß bei den Unterdrückten und Miskränten bei den Völkern. Der Mensch hat das Recht, zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelnr! Das menschliche Gewissen ist die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien allen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gebräuchen und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist absurd, weil dies das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört.“

Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gesetz, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Verbraucher noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstreitenden Interessen aller. Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft eine Doktrin gibt. Wenn die Privatindustrie versagt,

muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausschreitungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.

Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit.

Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden aufzurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht.“

Kommunismus — unabsehbare Katastrophe.

Hierauf erklärte die französische Journalistin: „Ich reise in den nächsten Tagen nach China, weit der Ferne Osten.“ — „Was für ein Glück!“, unterbrach Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. — Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen. Die Macht haben Bolschewiken werden notfalls einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern.“

Der Kommunismus hält sich in Rußland, weil er sich über einer bedürftigen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, unangefassten Gebiet eingerichtet hat.

Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzusehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbewölkerung entfallen, während in Rußland 92 v. H. auf dem Lande und 8 v. H. in den Städten leben, und weil ein viel komplizierter und größerer Apparat der Zerstörung angeingefallen wäre.“

Dann fragte Madame Titiana: „Was denken Sie über den Anschlag?“ — „Das ist eine Frage, über die sich hier niemand aufregt. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlagfrage ist in Berlin nicht akut.“ — „Und die Rolle der Frauen?“ fragte Madame Titiana. „Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kindern zu bekommen?“ Diesmal lachte der Führer. „Wer hat Ihnen das gesagt?“ — „Die Presse!“

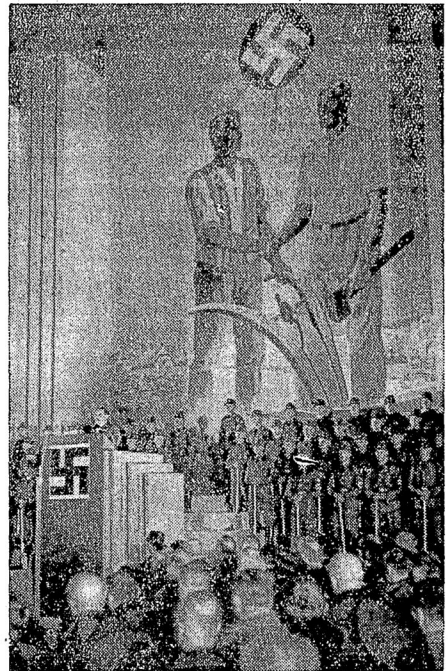
Die Stellung der deutschen Frau.

„Ich gebe“, erklärte Hitler, „den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist.“

Ich stelle mir keine Frauenabteilungen vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet — und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben — das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann.“

Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagfilm gemacht hat, und daß eine Frau den Olympiasfilm drehen wird.“

Ein Wort noch zu den Olympia-Spielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns, hier Franzosen, und möglichst viele, begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind, und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß Ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die



Grüne Woche 1936 eröffnet

Am Sonnabend mittag wurde in Anwesenheit des Reichsjägermeisters General Göring, des Reichsernährungsministers Daré und des Staatskommissars Dr. Ruppert die „Grüne Woche Berlin 1936“, die mit einer großen Jagausstellung verbunden ist, eröffnet. Zahlreiche Minister und ausländische Diplomaten nahmen an dem Festakt teil. Man sieht auf unserem Bild Ministerpräsident Göring während seiner Rede im großen Ehrenraum der Halle I. (Scherl-Bilderdienst-W)

Wahrheit verbergen. Aber sie können in voller Freiheit hier herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unseren Friedenswillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche.“

Dolens Außenminister in Berlin.

Besuch bei Neurath und Göring.

Der polnische Minister des Auswärtigen, Czeglécz Beck, hat auf der Reise von Genf nach Warschau in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und diese Gelegenheit benutzte, um dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und in den Abendstunden dem Ministerpräsidenten Reichsminister Göring einen Besuch zu machen.

Reichsminister Dr. Goebbels in Rhehdt.

Reichsminister Dr. Goebbels weilte in seiner Heimatstadt Rhehdt, wo er auf einer Kundgebung vor etwa 15 000 Menschen eine Rede hielt. Man merkte, daß es ihm eine tiefere innere Befriedigung war, zu Menschen seiner Vaterstadt zu sprechen, den Kontakt zu ihnen herzustellen, die aus einer Landschaft wie er hinausgewachsen sind. Zuerst löste sich die Spannung in starken Wellen, als der Minister darauf hinwies, daß 15 Jahre lang die Gegner des Nationalsozialismus sich in aller Freiheit mit diesem messen konnten, über alle Machtmittel verfügten und doch schließlich geschlagen wurden, weil die nationalsozialistische Bewegung über den härteren Willen und die größere Durchhaltungskraft verfügte.

Einmal aber müsse diese Auseinandersetzung ein Ende finden, denn es gehe nicht an, daß das deutsche Volk sich in innerpolitischen Auseinandersetzungen verzehre, während draußen womöglich die Welt verteilt werde. Und dann raufste immer wieder Beifall auf, als Dr. Goebbels mit beiderseitiger Fronte den ewiggegriffenen Spieß der Lächerlichkeit preisgab — in hundert Jahren wird man nicht mehr davon reden, ob der Spieß immer genug Butter auf dem Tisch hatte, oder vielleicht wird man einmal davon reden, ob Deutschland in der Lage war, seine Grenzen zu verteidigen.“ — Immer wieder fand der Redner mit Beifall aufgenommenen ironische Sätze, ob er mit dem Volk verbunden ins Gericht ging, ob er die früheren Schicksale charakterisierte oder ob er die Grenzen der allgemeinen Verachtung preisgab —, alle wurden zusammengeführt von der großen Begeisterung, von jener wahren Volksgemeinschaft, der Dr. Goebbels Ausdruck gab, als er zum Schluß alle aufs neue zum Dienst an dieser Volksgemeinschaft aufrief.

Langemarck-Erde im Grundstein der HJ-Führer-Akademie

Reichsjugendführer Walburg Schirach legte in Braunschweig im Park von Rimmold den Grundstein für die erste Akademie für deutsche Jugendführung. In dem Grundstein barg er Erde von den Schlachtfeldern von Langemarck. Die drei Hammerschläge begleitete er mit den Worten „Durch Sozialismus zur Nation“.



(Scherl-Bilderdienst-W)

Zehn Jahre NSD.-Studentenbund

Große Feiern in der Hauptstadt der Bewegung

Die Hauptstadt der Bewegung, München, stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen der Zehnjahrsfeier des NSD. Studentenbundes, an der 3500 Mitglieder aus dem Reich und annähernd 2000 aus München teilnahmen. Nach einem Presseempfang fand am Sonnabendabend im historischen Bürgerbräukeller eine Kundgebung mit anschließendem Kameradschaftsabend statt, die unter dem Motto „Unser Weg — unser Ziel“ stand.

Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler begrüßte unter dem Beifall der Zuhörer Gauleiter Adolf Wagner und Reichsjugendführer Waldur von Schrach, den Kommandierenden General von Reichenau als Vertreter des Reichskriegsministeriums, den Beauftragten des Stellvertreters des Führers für Hochschulfragen, Dr. Wagener, sowie zahlreiche alte Kämpfer des NSD. Studentenbundes. Dann gab Reichsjugendführer Waldur von Schrach einen Rückblick auf den 10jährigen Kampf des NSD. Studentenbundes und seine künftige Arbeit. Er erinnerte an die Verhältnisse an den Hochschulen zu der Zeit, als die nationalsozialistische Hochschulbewegung ihren Kampf aufnahm. Die nationalsozialistischen Studenten trugen schon damals das Braumbrot als Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit mit der Arbeiterklasse (lebhafter Beifall). „Das ist die große geschichtliche Sendung des nationalsozialistischen Studenten gewesen und wird es bleiben.“

Wissen und wissenschaftliche Erziehung allein sind nicht das Erlebnis der Jugend. Das ist die Kameradschaft ohne Unterschied von Stand, Klasse und Konfession. Während die anderen sich in ihren streng abgeschlossenen Kreisen unterhielten, gingen wir nach den Vorstellungen zu anderen Volksgenossen, den Arbeitern der Fabrik, und suchten ihnen verständlich zu machen, was wir auf der Universität lernten. Wir waren immer eingebend, daß die Stärke unseres Volkes nicht auf den Hochschulen, sondern in seiner Gesamtheit liege. Unsere Führerschule war nicht die Universität, sondern der Raum, in dem wir hier versammelt sind. Hier haben wir unser Kolleg gehört, hier wurden wir geschult von einem Mann, der selbst aus dem Arbeiterstand herabstieg, aber von dem lebendigen Willen getragen war, Träger des ewigen Lebens unseres Volkes zu sein.

Das ist unser Stolz, daß nicht die Hochschule uns zu dem gemacht hat, was wir sind, sondern die Bewegung. Wir sind die Schüler des Nationalsozialismus und nicht der liberalistischen Universitäten.

Der Reichsjugendführer schilderte dann die von Ostwald zu Ostwald zunehmenden Erfolge der nationalsozialistischen Studentenschaft bis zu dem durchschlagenden Er-

folg, da zum ersten Male ein nationalsozialistischer deutscher Student zum Ersten Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft gewählt wurde. „Es ist notwendig, sich der Tradition der Kampfzeit zu erinnern und aus ihr zu lernen. Wenn ich im Namen der Bewegung von dem kleinsten Pimpf verlange, daß er nationalsozialistisch erzogen wird, dann verlange ich das erst recht von jener Jugend, die auf Kosten des Staates studieren darf!“ Schrach fuhr fort: „Es ist nicht wahr, daß ich als Reichsstudentenführer seinerzeit meine Maßnahmen gegen die Korporationen aus irgendwelchen persönlichen Erwägungen getroffen hätte. Es ist auch nicht wahr, daß ich ein hinausgeworfener Korpsstudent gewesen bin. Es geschah aus dem mir vom Führer gegebenen Auftrag heraus, für die Einheit der jungen Generation zu sorgen. Kompromisse sind oft sehr bequem. Es wäre für mich leicht gewesen, mir als Jugendführer durch Kompromisse eine wesentliche Entlastung zu verschaffen. Aber ich konnte nicht zulassen, daß das, was durch den Opferdank von 21 Kameraden geschaffen wurde, wieder in die konfessionellen Gruppen des Mittelalters zerfallen werde.“

Ich habe meinen Auftrag nicht von einer Konfession erhalten, sondern vom Führer des Deutschen Reiches.“ (Lang anhaltender Beifall.)

Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner gab in seiner Rede dem Wunsch Ausdruck, daß der Geist der Kampfzeit auch in diesen Tagen die Studenten befehle und daß sie diesen Geist mitnehmen in ihre Heimat dorthin, wo das Schicksal sie zur Leistung nationalsozialistischer Arbeit hinführe. Der Studentenbund müsse ganze Arbeit leisten. Wenn es gelinge, die da und dort noch vorhandenen Hemmnisse zu überwinden, dann werde die deutsche Hochschule nicht mehr lange eine dem deutschen Volke fremde, sie werde dann der Weg in das Volk finden. Und neben der Studentenschaft werde künftig auch die Dozentenchaft stehen. Der Gauleiter erklärte abschließend: „Möge einmal das Wort wahr werden, daß der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gesprochen hat, daß alle Deutschen einmal Nationalsozialisten sein werden und die tüchtigsten davon Parteigenossen. Für den Studentenbund gesprochen heißt das: Es ist zu wünschen, daß einmal alle, die auf den deutschen Hochschulen studieren, Nationalsozialisten sind und die Tüchtigsten von ihnen im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund stehen.“

Reihe der neuen Studentenabnahmen.

Die Morgenfeier des NSD. Studentenbundes im Odeonsaal am Sonntagvormittag gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Versammlung. Rote Tücher mit dem Hoheitszeichen der Partei, dem Runenzeichen und die

Das Zeichen für Opferbereitschaft



2. Februar 1936
Straßenjammlung der SA/SS/NSAA

Flagge des Studentenbundes, schmückten die Wände Saales. Als Ehrengäste waren u. a. anwesend: Reichsleiter Vornmann und Dr. Ley, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Staatssekretär Kunicki, Reichswissenschaftsministerium, Ministerpräsident Reichsleiter Dr. Voegtle und der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Feiler, sowie sämtliche früheren Führer des Studentenbundes. Während das Reichsleitungsorgan unter der Leitung seines Dirigenten mit musikalischen Darbietungen einsetzte, betrat der Vertreter des Führers, Rudolf Heß, mit dem Reichsjugendführer Waldur von Schrach, Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler und dem Sonderbeauftragten des Reichs-



KRIMINALROMAN VON J. M. WALSH

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Cardigan sah ihn befremdet an. „Ich erwarte nicht viel davon“, sagte er. Und dann: „Wissen Sie, das ist gar kein toter Mann.“

„Wieso?“ Beverley guckte seinen Kollegen an, als ob er seinen Ohren nicht traute. „Wollen Sie Witze machen?“

Cardigan schüttelte den Kopf. „Ich bin sehr ernst. Ich hatte keine Gelegenheit, es Ihnen früher zu sagen, weil Miß West die ganze Zeit dabei war.“

„Hatten keine Möglichkeit, mir was zu sagen?“

„Daß die ermordete Person kein Mann war.“

„Sondern?“

Das Räseln verschwand von Cardigans Gesicht, und er sprach sehr langsam. „Es war eine Frau“, sagte er.

Peter Stori

Herr Peter Stori besah unter anderen tadelnswerten Eigentümlichkeiten auch die, gelegentlich ungebührlich früh ins Gesicht zu kommen. Das war eine Gewohnheit, die ihn seinen in mancher Hinsicht recht bequemen Angestellten mißlieblich machte, denn sein Stundenzettel war unbedenklich, und niemand konnte mit einiger Sicherheit sagen, wann er erscheinen werde. Obgleich das Büro für geschäftliche Unternehmungen vor neunemhalb Uhr nicht offen war, tauchte Mr. Stori gelegentlich schon eine Stunde vorher auf, bei einer anderen Gelegenheit wieder erschien er erst kurz vor Mittag.

Am Morgen nach dem Mord an der Nadel der Cleopatra kam er ein Viertel vor neun Uhr mit seinem Schirm, den er schief unter dem Arm trug, und einer Zeitung, die er unordentlich in der anderen Hand hielt. Er war ziemlich nachlässig gekleidet, im Cut mit getreiteten Hosen; der Seditenput hatte, gleich seinem Eigentümler, im Laufe der Jahre viel von seinem Glanze verloren.

Peter Storis Gesicht war in Falten gelegt; obgleich er unter keinen Umständen ein angenehmes aussehender Mann war, in diesem Augenblicke war er's am allerwenigsten. Die Augenlider verließen sich, als sein Blick auf die Zeitung in seiner Hand fiel. Sie war beim Handelsteil aufgeschlagen und ein Felsodör begehrtete den Bericht über die Lage der Ribus-Delegationen. Der Handelsredakteur der Zeitung hatte sich zu diesem Thema in einem Tone geäußert, daß die Geldgeber ruhig werden mußten, und dieses erwiderte in Mr. Storis Geiste eine gewisse Beforgnis. Er war in Ribus-Dele interessiert, doch hatte er nicht die Absicht, dieses persönliche Interesse jetzt oder irgendwann öffentlich an den Tag zu legen.

Mit einer Ausnahme waren die Büroangestellten ihm zudorgekommen, aber Peter Stori äußerte kein Zeichen der

Freude über diesen Beweis des Ahnungsvermögens seiner Deute. Das eine Gesicht, nach dem er sich umfah, war nicht da.

„Wo ist Miß West?“ fragte er in dem Augenblick, in dem er ihre Abwesenheit festgestellt hatte.

„Tut mir leid, sagen zu müssen, daß Miß West noch nicht da ist, Sir“, sagte der Hauptbuchhalter, ein engbrüstiger Mann mittleren Alters mit häßlichem Haarwuchs. Er hatte eine große Familie zu versorgen und glaubte sich auf alle Fälle angenehm machen zu müssen.

Peter Stori sah scharf auf die Wanduhr. Sie zeigte genau vierzehn Minuten vor neun, und er runzelte von neuem die Stirn.

„Die Angestellten“, sagte er befehlshaberisch, seine Bemerkung an das ganze Büro richtend, „haben sich spätestens acht Uhr fünfundsiebzig einzufinden. Pünktlichkeit ist eine Tugend, die ein Geschäftsmann seinen Gefährten eigentlich nicht mehr besonders einprägen haben sollte.“

Es war bekannt, daß er einen Mann entlassen hatte, der an einem nebligen Novembermorgen fünf Minuten zu spät gekommen war, weil der ganze Straßenverkehr eine Unterbrechung erlitten hatte.

„Sagen Sie Miß West, sie soll sofort zu mir kommen, wenn sie erscheint“, sagte er noch und ging dann durch die Tür in sein Privatbüro.

Der sommergrüne und rothaarige Kaufmann, der von Natur aus jede Beschäftigung fähig fand, steckte nach der gut zurückgehenden Gestalt die Zunge aus. Er hatte ja keine Familie zu versorgen.

Barbara West hatte bis in den Morgen geschlafen. Und obgleich dies ohne Absicht geschah, sah sie sich doch nicht veranlaßt, sich zu bekleiden. Die vielfältigen Ereignisse der vorigen Nacht hatten den morgendlichen Ruf zur Arbeit überhört, und mit Schreden machte sie sich klar, daß sie schon beinahe eine Stunde eher hätte auf sein sollen. Doch sie ließ sich Zeit.

Sie durchsah beim Frühstück schnell die Zeitung, neugierig, ob vielleicht schon etwas von dem Mord darin stünde. Sie fand unter den Lokalnachrichten eine Notiz des Inhalts, daß der Leichnam eines unbekanntes Mannes spät in voriger Nacht auf dem Quai gefunden worden sei. Außer der Mitteilung, daß er ins Herz gestochen sei, waren keine Einzelheiten angeführt.

Augenblicklich war das Verbrechen zu spät begangen, als daß ein vollständiges Verzicht in der Morgenzeitung hätte erscheinen können.

Die Uhr schlug zehn als sie ins Geschäft schlenderte, ein bißchen blässer aussehend als gewöhnlich, denn das Erlebnis, das sie gehabt hatte, war doch sehr eigenartig und ziemlich unangenehm.

Sie hatte ihren Hut aufgehängt, war mit einem Kamm durch die wirren Locken gegangen, und wollte gerade vor dem Spiegel sich die Nase putzen, als sie mit einem Seitenblick neben ihrem Ellenbogen den Kaufmann wahrnahm.

„Mr. Stori hat nach Ihnen gefragt, Miß“, sagte dieser Averbdringer schlechter Nachrichten. „Er sagte, Sie sollten sofort zu ihm kommen, sobald Sie da wären. Er wünscht Sie sofort.“

„D, tut er das? In welcher Laune ist er denn, Sir?“

„Als ich ihn verließ, ließ er seinen Karger am Kopf aus“, sagte Sam nicht ganz der Wahrheit entsprechende Barbara zog leicht amüsiert ihre Augenbrauen hoch.

„Ich denke, es wird am besten sein, ihn gleich aufzusuchen, bemerkte sie und wandte sich zur Tür.“

„Miß West“, sagte Sam mit einem dringenden Untone, und das Mädchen blinnte zurück.

„Was ist los?“ sagte sie.

„Aergern Sie sich nicht über meine Unverschämtheit“, der Zunge. „Wenn er jetzt frech wird, lassen Sie es wissen, das ist alles.“

„Gewiß, Sam“, lächelte sie; ihr Herz erwärmte sich diesen jungen Burchen und für seinen ritterlichen Mut.

„Herein! Herein! Stehen Sie nicht den ganzen Tag draußen“, sagte Mr. Stori ungnädig, als sie, da auf erstes Klopfen keine Antwort erfolgt war, zum zweiten Male anklopfte.

Sie trat ein und unterließ abhichtlich, die Tür zu schließen, bis Peter Stori sie darauf aufmerksam machte. Er war diesen Morgen in besonders gantzüchtiger Laune und sie machte ein trotziges Gesicht, obgleich ihr Herz sich schlug. Wenn diese Vorladung Entlassung bedeutete, wußte sie nicht, was sie machen sollte. Ihr Bestandbarem Gelde war gering, und Arbeit gab es wenig selten. Außerdem würde es keine gute Empfehlung für sein, sagen zu müssen, daß sie ihre Stellung verloren habe durch Unpünktlichkeit und die Neigung, ihrem Brod zu widerstreben.

„Sie kommen spät“, sagte Peter Stori streng. „Miß. An dem einen Morgen im Jahre, an dem ich die Dienste dringend benötige in dem Augenblick, wo ich Geschäft komme, sind Sie nicht da. Ich habe hier eine Stunde und vierzehn Minuten gewartet.“

„Ich habe oft den halben Tag auf Sie gewartet“, worauf sie, entsetzt über ihre eigene Unbesonnenheit, sagte.

Peter Stori guckte sie an. „Gut“, sagte er schroff, „gahle ich Sie nicht dafür? Warum kommen Sie so spät? Ich vermute, Sie haben Zeit genug gehabt, sich eine Entschuldigung auszubedenken.“

Einen Augenblick zögerte sie, dann überumpelte sie die Möglichkeit, eine Sensation zu verursachen.

„Ich war gestern Abend aus“, begann sie ein bißchen zusammenhanglos, als sie unterbrach.

„Es geht mich nichts an, was Sie mit Ihrer Zeit anfangen“, sagte er bißig. „Wenn Sie keine Entschuldigung haben als einen langen Abend gestern, ist nicht den Wunsch, es zu hören. Damen, die so unterwegs sind, sind es gewöhnlich nur zu einem bestimmten Zwecke.“

Sie errödete, unterdrückte aber noch zur rechten Zeit ärgerliche Erwiderung. „Schließlich mich diesen Morgen sagte sie gleichmütig, „weil ich gestern Abend beträchtliche Zeit in Scotland Yard verbracht habe, um eine Untersuchung zu machen.“

Sie sah wie sein Gesicht sich veränderte und seine Stirn nervös auf dem Scheitel sich krummelte.

(Fortsetzung folgt)

lers des Führers für Hochschulfragen, Reichsärztesführer Wagner, den Saal. Dann erfolgte der Einmarsch der 30 neuen Studentenbundesfahnen, der Studentenbundesführer Reichsleiter meißnete dem Stellvertreter des Führers, dem ersten Führer des einfluss-

gen Studentenbataillons, die Fahnen zur Weihe angetreten. Er hat den Stellvertreter des Führers im Namen der nationalsozialistischen Studentenschaft, das jüngste Banner der Bewegung zu freien Händen zu übernehmen. Rudolf Heß begab sich an das Nebentribun und nahm mit einer Ansprache die Weihe vor.

Rudolf Heß: Der Weg zur Freiheit

Reichsminister Heß erklärte u. a. folgendes: **30-jährige Feiern der Bewegung**, wie alle rückblickenden Feiern der Bewegung, weckt Erinnerungen, zugleich aber doch auch schöne Erinnerungen, denn es sind ja Erinnerungen an die Zeit des Kampfes. Die heutige Feier ist für mich eine besonders schöne Erinnerung, eine Erinnerung an das Werden der ersten Keimzelle des NSD-Studentenbundes. Sie erinnert mich an die nationalsozialistische Studentengruppe, die sich 1922 an der Münchener Universität zusammenschloß und die mit uns der Taufe zu haben ich die Ehre hatte. Ein paar Namen waren es, die sich zusammenschloßen, mit mehr Vertrauen als Abgestimmtheit und Erkenntnis ihres Sollens im einzelnen.

Und Bekenntnis zum Wesen die wesentliche Tugend der Angehörigen des NSD-Studentenbundes auf lange Zeit.

Wieviel selbst an sich anständige national eingestellte Studenten haben über ein Jahrzehnt lang mit Eingebung auf ihre Kommissionen herab, die in den deutschen Hochschulen mit dem Abweichen der NSD, ja sogar im Braumund erschienen, mit dieser unfreudigen Wunde am Arm. Auch die Dozenten standen diesen neuen Erscheinungen in ihren Hörsälen feindselig, wenn nicht ablehnend gegenüber. Um so mehr standen die kleinen nationalsozialistischen Gruppen zusammen und bewußter trugen sie ihre Opposition zur Schau, mit um so mehr Leidenschaft taten sie Dienst in der

Verbreitung der SA. Sie bildeten zu Beginn in München reine SA-Studentenformationen. Später reisten sie sich ein, aus dem nationalsozialistischen Geist die letzte Konsequenz ziehend, wählten all die anderen deutschen Menschen in der SA. Stärker noch als die aufgezogene Opposition kämpfte, wie die gesamte NSD, so auch die nationalsozialistischen Studenten die gemeinsame Liebe zu Deutschland, der Schmerz über Deutschlands Schicksal, über seine Zerrissenheit, über die Ehrlosigkeit seiner Führung, über das Elend der deutschen Menschen, die sie aber auch der Glaube an ein werdendes neues und besseres Deutschland.

Wir wußten damals schon, daß die in Verbindung mit alter Tradition zusammengeschlossenen Studenten nicht in bester Weise in ihren alten Überlieferungen leben, den Wahlspruch „Für Freiheit, Ehre, Vaterland“ vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege beschritten werden mußten, um

wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Wirklichkeit werden zu lassen — Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus nicht zu folgen vermochten. Wir wußten, daß viele dieser Verbände einst auch revolutionären Zielen anhängen und daß sie damals wesentlich mithalfen, Neues und Gutes für Volk und Vaterland zu erringen.

So wie sie einst aber mithalfen, Aberlebtes zu überwinden, so müssen sie heute als wiederum überlebt, Neuem weichen.

Wir erkennen an, daß sie für ihre Zeit eine gute Erziehungsstätte waren. Sie wirkten damals im Rahmen des allgemeinen „Stände-“ und „Klassenbewußtseins“ und selbst teilweise Erziehung zum Ständebüchel lag in der Linie der damaligen Zeit. Nach Überwindung dieser Epoche durch den Nationalsozialismus müssen die überlebten Formen studentischen Gemeinschaftslebens neuen Weichen, die aufgeben sind, auf den Grundfragen einer neuen Zeit. Ich weiß, daß es für diejenigen, welche aufgewachsen sind in alten Formen und an einer ihnen liebgewordenen Erinnerung hängen, schwer ist, sich davon zu trennen. Aber höher als Überlieferungen und durch diese Überlieferungen hochgehalten werden sollten. Die alten ewig gültigen Ideale: „Freiheit, Ehre, Vaterland“ aber waren verloren in langen schweren Jahren unserer Geschichte — verloren auch deshalb, weil der überlebte Geist, der in alten Verbänden herrschte, beitrug, das Volk innerlich zu zerreißern.

Wiedererlangt wurde die Freiheit der Nation — wiedergewonnen wurde ein wirklich deutsches Vaterland, weil ein tiefen Geist entgegenstehender neuer Geist das Volk erfasste, ins Volk getragen durch die Kämpfer für diesen Geist, die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Wären diese Kämpfer nicht gekommen, hätten sie nicht gesagt: Formen und Überlieferungen der alten Verbände könnten vielleicht einige Zeit noch weiterbestehen, „Freiheit, Ehre und Vaterland“ aber wären tot. Aber kurz oder lang wären auch die Formen und Traditionen gestorben, weil sie ohne ihren Inhalt nicht leben können und weil sie nicht leben können, wenn das Volk vergeht, das ihre Träger hervorbringt. Wären auch die neuen studentischen Lebensformen noch nicht genügend sein — noch nicht vollkommen sein — was bedeutet das gegenüber dem, was im Geiste dieses Neuen wurde.

Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt



Keine Not mehr...
wenn Du
deine Pfundspende gibst

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

wurden, so sind an die Stelle aller Symbole neue Symbole getreten.

Die Fahne des Studenten der neuen Zeit trägt in sich das Zeichen des neuen Deutschlands — trägt in sich das Zeichen, das zum Symbol aller deutschen Menschen wurde. Es dokumentiert so die Verbundenheit auch des Studenten mit dem ganzen Volke. Was der Fahne des neuen Deutschlands am Alter der Tradition fehlt, ist ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über dem sie in schwersten Jahren innerer deutscher Geschichte wehte, und durch den Sieg, der auch den alten studentischen Idealen wieder Geltung verschaffte.

In der Erinnerung an diesen Kampf weiche ich euch, Fahnen.

Auch ihr werdet einst eine alte Überlieferung tragen, eine große und stolze Überlieferung. Nach Menschenalter wird man noch von euch sagen, daß ihr gewelbt seit nur drei Jahre nach Beginn der deutschen Revolution, gewelbt seit noch unter Adolf Hitler, in der Zeit, da er für Jahrzehnte gültige Gesetze und Werke schuf. Man wird von euch sagen, daß ihr um den Führer standet, als er zu den deutschen Studenten sprach. Eingedenk alles dessen werdet ihr in Ehrfurcht begrüßt von kommenden Generationen deutscher Studenten.

Weßt voran einer studentischen Jugend, die in tiefer Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wissen lehrlich in sich aufnimmt, um damit diesem Volk zu dienen, um Wissen und Können einzusetzen für die Größe dieses Volkes. Weßt voran einer studentischen Jugend; die ihren Körper kultiviert, und die in männlicher Jugend: Willen, Mut und Dapperkeit pflegt, auf das Körper und Geist stets einig und bereit sind für das Ganze. Weßt voran einer studentischen Jugend, die, wenn es das Schicksal fordern sollte, würdig ist der Jugend von Langemarck.

Fahnen! ... Ihr seid dem Mann geweiht, in dem wir Deutschland grüßen: Adolf Hitler Sieg-Heil! Vor dem Odeon fand nach der Feier ein Vorbeimarsch der neuen Fahnen und der Studentenbundsamerikaschaften statt. Am Mahmal an der Feldherrnhalle und an der Ewig Wache am Königsplatz wurden Kränze niedergelegt.

Auf dem Wege zur einheitlichen Studentenschaft.

Am Sonntagabend fand in der traditionellen Münchener Versammlungshalle, dem Zirkus Krone, die Großkundgebung des NSD-Studentenbundes zu seinem zehnjährigen Bestehen statt. Hier führte der Führer des Bundes, Albert Derichsweiler, in seiner Rede u. a. aus: Diese Zehnjahresfeier wird neue ungeheure Kräfte geben für die gewaltige Arbeit, die noch vor uns steht. Dieser Studentenbund hatte den Kampf gegen die innere Unwahrhaftigkeit einer Altheidelberg-Romantik aufgenommen. Aus diesem Studentenbund gingen die Kerle hervor, die den freiwilligen Arbeitsdienst zur Ehrenpflicht für die Studenten erhoben und damit den Anfang setzten zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Wir sehen die Hochschule als eine

Schule des deutschen Volkes, in der das beste Blut der Nation pulsiert.

Für uns hat sie erst dann Wert, wenn sie wirklich Führerschule des Volkes ist. Während der Kampf des Studentenbundes in seinem ersten Jahrzehnt mit der totalen Macht an der Hochschule und Fachschule gekämpft wurde, bringt uns das kommende Jahrzehnt nur das Ringen um die Seele des jungen Menschen. Es wäre ein Irrtum, nach dem Ende von Verbänden und Korporationen auch an das Ende korporationsstudentischer Auffassung und Lebenshaltung zu glauben. Unser Endziel muß sein die Schaffung einer einheitlichen nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft unter eindeutiger Führung durch den NSD-Studentenbund, der die charakterlich und weltanschaulich einwandfreien Kerle in sich zusammenfassen muß. Um diesen Weg gehen zu können, stelle ich hiermit die Forderung auf,

dem NSD-Studentenbund als der Zusammenfassung der politischen Aktivitäten die eindeutige Führung über das gesamte deutsche Studententum und seine Selbstverwaltung zu geben.

So wird der Studentenbund seine Arbeit immer weiter in die Gesamtstudentenschaft ausdehnen, bis zu dem Tag, wo er alle, die erfaßt hat, die an Deutschlands hohen Schulen lehren.

Wir haben nun in der Vergangenheit eine Reihe von Korporationen in ihrem allten Mannschafsbund als Kameradschaften in den Studentenbund übernommen. Ein großer Teil hat sich aufgelöst, ein dritter



Aufmarsch der SA

am 30. Januar 1936 in Berlin

